

141. Geschlecht. Nadelfische.

Nantes : Syngnathus.

Der aus Syn- und Gnathos zusammengesetzte Name bedeutet hier eine Zusammenwachsung der Backen oder Kiefer, und ist diesem Geschlechte deswegen bengelegt, weil ihre Kiefer aufeinander feststehen, und so eine lange und enge Röhre machen. Weil aber diese Fische überhaupt dünn und lang sind, so werden sie Nadelfische genannt, müssen aber nicht mit der Meernadel, welche unter die Hechte in der Classe der eigentlichen Fische gehören, verwechselt werden.

Die Kennzeichen sind, daß das Maul in einem cylinderartigen Rüssel ausläuft, dessen Oefnung mit einem am untern Kiefer befestigten Deckel geschlossen wird. Ferner sind die Luftwege mit einem Deckel belegt, und in dem Nacken befindet sich das Luftloch zur Athemholung. Der Körper besteht aus Gelenken, und am Bauche sind gar keine Flossen befindlich, auch werfen die meisten lebendige Jungen. Wir finden folgende sieben Arten zu beschreiben:

I. Der Blindfisch. Syngnathus

Typhle.

^{1.} Blind-
fisch.
Typh-
le. Unter den Natter-
schlangen kam No. 22. ein
Typhlus, welchen wir Kleinauge nannten, vor; wir
wollen daher gegenwärtigen Fisch auch Blindfisch
nennen, ob ihn gleich die Franzosen Aiguille de
Mer und Trompette, oder auch in Marseille Ga-
gnola; die Engländer hingegen Needle-Fisch,
Hornfisch, und Garvish nennen. Die Hollän-
der nehmen ihre Benennung von der Anzahl der
sechs Ecken, welche der Körper hat, und heißen
ihn Zeskantige Naaldvisch.

Es hat dieser Fisch eine harte Haut, die aus
vielen, im Umfange herumgehenden, und mit ei-
ner erhabenen Nathy gleichsam aneinander gekitte-
ten, sechseckigt gebogenen Flächen oder Blättern
besteht, so daß der Fisch am obern Körper einen
sechseckigten, am untern einen viereckigten und end-
lich am spitzigen Schwanz einen runden Umfang
hat. Die Anzahl dieser Blätter oder Gelenkenäh-
lichen Abtheilungen ist am Körper achtzehn, und
am Schwanz sechs und dreyßig; die Brust- Af-
ter- und Schwanzflossen sind strahllich aber klein,
und nicht anders, als wenn sie im Wasser schwim-
men, zu erkennen. Man entdeckt auf diese Art in
den Rückenflossen sechs und dreyßig, in den Brust-
flossen vierzehn, in den Afterflossen drey, und in
der Schwanzflosse zehn Strahlen. Der Herr Gro-
nov aber hatte ein Exemplar mit sieben Finnen
in der Rückenflosse, neun in der Brustflosse, am
After gar keine, und zwölf in der Schwanzflosse,
welche Art dem auch hieher gerechnet wird.

Bei der Länge von einem Schuh ist der dickste
Theil des Körpers nicht über einen Schwanzkiel
dicke,

dicke, und diese sind wohl die größten, die gemeinlich gefangen werden; jedoch wird auch bey den Schriftstellern von solchen Erwähnung gethan, die eine Elle lang und Fingers dick waren, so daß sie dann wohl einer Wassernatter ähnlich zu seyn scheinen können, und den Namen Typhle marina verdienen. Ihr Aufenthalt ist in der Ost- und Nordsee.

2. Spiznadel. Syngnathus

Acus.

Dieser hat mit dem vorhergehenden, in Absicht auf den Bau des Körpers und der Haut einerley Beschaffenheit, nur ist er länger: der obere Kiemefer ist siebeneckig; der untere fünfeckig; und endlich der Schwanz viereckig. Die Anzahl der Blätter oder Gelenke beläuft sich am Körper auf zwanzig, und am Schwanze auf drey und vierzig. Die Anzahl der Finnen ist in der Rückenflosse sieben und dreyßig bis acht und dreyßig, in der Brustflosse zwölf, in der Afterflosse fünf, und in der Schwanzflosse zehn.

2.
Spiz-
nadel.
Acus.

Die Weibchen haben hinter dem Nabel auswendig einen langen Sack oder Blase, der mit Eiern wie Nüßsamen angefüllt ist, und in welchem sich die Jungen schon entwickeln und leben bekommen. Der Aufenthalt dieser Fische ist gleichfalls in der Nordsee und im mittelländischen Meere. Sie kriechen gerne in den nassen und weichen Sand an den Stranden, wo man sie öfters stecken findet, wenn man mit einem Spadel eingräßt. Die Fischer bedienen sich derselben zur Lockspeise. Auch werden sie eingesalzen und als eine Delicatesse verspeißt. Ihre Größe ist

gemeiniglich ein bis zwey Schuh. Wir bekamen einmal ein Weibchen mit oberwähntem Saß aus Curacao, welches ein und einen halben Schuh lang war.

3. Der Corallensauger. Syngnathus Pelagicus.

3.
Coral-
lensau-
ger Pe-
lagicus.

Es befindet sich ohnweit dem Vorgebürge der guten Hofnung eine Meeresgegend, welche reich an Corallenmoos und feinen Horncorallen ist, daher auch die Gegend von den Holländern Kroos-Zee genennt wird. In selbiger Gegend hält sich dieser Fisch auf, und ist wenigstens daselbst von Osbeck gefunden worden, wo er vermuthlich von den Corallenpolypen seine Nahrung erhält. Der Ritter nennt ihn deswegen Pelagicus, und wir Corallensauger.

Die Brust und Schwanzflossen stehen mit ihren Strahlen ausgebreitet, der After hat gar keine Flosse, und der Körper ist siebeneckig. Man zählt in der Rückenflosse ein und dreyßig, in der Brustflosse vierzehn, und in der Schwanzflosse zehn Finnen. Die Gelenke des Körpers sind siebeneckig und an der Zahl achtzehn, die am Schwanz aber viereckig und an der Zahl zwey und dreyßig.

Obgleich dieser Fisch aus obenerwähnter Meeresgegend kommt, so bekam doch der Ritter einmal eine ähnliche Art von D. Garden aus Carolina, die oben am Körper fünf und zwanzig Gelenke, in der Rückenflosse drey und dreyßig Finnen, und an dem viereckigen Schwanz auch zwey und dreyßig Finnen hatte.

4. Die

4. Die Meernadel. Syngnathus
Aequoreus.

Dieser Art mangeln die Brust-, und Aftersflossen, die Rückenflosse hat dreßzig Finnen. Die Schwanzflosse ist fächerförmig gestrahlt, und führt fünf Finnen. Um eine Abbildung von diesen Fischen zu geben, so wird Tab. X. fig. 5. eine amerikanische Meernadel vorgestellt, die aber Brustflossen, und ausser selbigen noch eine andere Art der Dorne oder Stacheln am Körper hat.

4.
Meer-
nadel.
Aequo-
reus.
Tab. X.
fig. 5.

5. Die Seenatter. Syngnathus
Ophidion.

Die runde Gestalt des Körpers, und der Mangel an Brust-, Bauch-, Afters- und Schwanzflossen, wodurch dieser Fisch eine Schlangengestalt bekommt, hat zu obigen Benennungen Anlaß gegeben. Jedoch sind in der Rückenflosse vier und dreßzig, und in einem Exemplare des Gronovs zwey und vierzig Finnen vorhanden. In Schweden nennt man diese Art Hafsnahl; an der Küste von Kornwall Sea-Adder.

5.
Seenat-
ter.
Ophi-
dion.
T. XII.
fig. 5.

Der Körper hat keine Schuppen, sondern ist wie die Spuhlwürmer gleichsam geringelt, gegen sechs Zoll lang und nicht dicker als eine Schreibfeder, der Köpfel ist kürzer als an andern Nadelfischen, und ihr Aufenthalt ist in der Ost- und Nordsee.

Ein ander Exemplar, welches auch den Namen Seenatter führt, ist Tab. XII. fig. 5. zu sehen.

6. Der Kahlschwanz, Syngnathus
Barbarus,

6.
Kahl-
schwanz.
Barba-
rus.

Der Name Barbarus ist vermuthlich von dem Ort des Aufenthalts an der Küste der Barbarey hergenommen. Unsere Benennung aber zielt auf den spitzigen Schwanz, welcher, so wie der Bauch und After, ohne Flossen ist. Der Körper ist sechseckig und die Rückenflosse hat drey und vierzig, die Brustflosse aber zwey und zwanzig Finnen.

7. Seepferdchen, Syngnathus
Hippocampus.

7.
Seep-
ferd-
chen.
Hippo-
campus
Tab. X.
fig. 6.

Unter allen vorbeschriebenen Arten ist das Seepferdchen eines der bekanntesten, denn es ist nicht leicht ein Cabinet, wo nicht wenigstens eins oder mehrere Exemplaria aufgehoben werden. Die Ursache dieser Benennung ist keine andere, als weil der Kopf, zugleich mit dem umgebogenen Halse, einigermaßen die Gestalt eines Pferdekopfs vorstellt. Man muß aber nicht denken, daß sie in dieser Gestalt im Meere herum schwimmen, denn daselbst sind sie gerade gestreckt; wenn sie aber sterben; so ziehen sie den Nacken krumm, und rollen den Schwanz um, und in dieser Gestalt werden sie trocken. Inzwischen werden sie auch eben wegen dieser Gestalt, griechisch, Hippocampus; lateinisch, Equus marinus; französisch, Cheval marin und Hippocampe; italienisch, Cavallo marino; holländisch, Zeepaardje genennet.

Die Haut ist pergamentartig hart, in Gelenke abgetheilt, am Körper siebenneckig, am Schwanz

je viereckig, auf den Ecken allenthalben bey jedem Gelenke mit einer scharfen hervorragenden Spitze oder Buckel versehen; von Farbe im Leben gelblich oder blaulich; getrocknet aber bräunlich oder schwarzbraun. Der breite Theil des Kopfs ist gleichfalls höckericht; der Küßel vollkommen cylindrisch. Am Körper ist er mit einigen Stacheln, und hin und wieder mit einzelnen Haaren besetzt, oder ganz ohne selbigen.

Die Anzahl der Gelenke soll nach dem Linné am Körper (der breit und bäuchlich ist) sieben und am Schwanze fünf und vierzig seyn. Allein wir müssen hier anmerken, daß uns die Zählung dieser Blätter verdächtig vorkommt, um daraus auf diese oder jene Art zu schliessen; denn bey den vielen Seepferdchen, die wir untersuchten, hat die Anzahl niemals eingetroffen. Wir haben große mit wenigen, und kleine mit vielen Gelenken gefunden, und auch umgekehrt. Eines von unsern Exemplarien hat am Körper höchstens nur zwölf, und am Schwanze vier und dreißig Gelenke; und da wir kleine Exemplaria mit breiten, und große mit schmalen Gelenken fanden, so glauben wir fast, daß die Natur hier nur willkührliche Verschiedenheiten bilde, oder daß sich auch vielleicht die Anzahl der Gelenke am Schwanze mit dem Wachsthum vermehre, und wer weiß, ob nicht die Zählung der Finnen in den Flossen eben so wankelbar ist? denn der Ritter giebt in der Rückenflosse zwanzig, in der Brustflosse achtzehn, in der Afterflosse aber vier Finnen an, denn Bauch- und Schwanzflosse sind nicht vorhanden. Artedi hingegen zählt in der Rückenflosse fünf und dreißig Finnen und ferner gar keine. Unser Exemplar hat nicht halb soviel Finnen in der Rückenflosse, und von Brust-, Bauch-, After-, oder Schwanzflossen

Ver-
schieden-
heit.

ist gar keine Spur zu finden. Aehnliche Abweichungen giebt auch der Herr Houttuin aus den Beyspielen, die Ray und Willoughby hatten, an, und das Exemplar, welches Tab. X. fig. 6. mitgetheilt wird, hat gleichfalls keine Brustflossen.

Wir erhielten auch aus Curacao ein Weibchen, welches unten am Bauche einen weiten Sack hatte, der über einen halben Zoll lang sich beym Schwanz hinunter senkte, und uns die Vermuthung gab, daß sie auf ähnliche Weise, wie die übrigen Meernadeln, eine belebte Bruth zur Welt bringen, ob dieses gleich von etlichen widersprochen wird.

Was den Gebrauch dieser Fische anbetrifft, so sind sie würcklich eßbar, und werden zum Theil auch als Arzneymittel betrachtet. Man will nämlich angemerket haben, daß sie den säugenden Weibern die Milch vermehre, zu Liebeshandlungen reizen, ausgefallene Haare herstellen, den tollen Hundsbiß heilen, und was dergleichen mehr, deren Untersuchung aber nicht in unser Fach gehört.

Man findet inzwischen diese Creatur häufig im mittelländischen Meere, besonders am Grande bey Pozzuoli und Neapolis, in der Nordsee, und auch in Indien bey der Strasse Sunda, desgleichen an den americanischen Inseln und Stranden, ja vielleicht wohl allenthalben in dem Ocean.